



Der Hammer
Die Zeitung der
Alten Schmiede
Nr. 42, 03.10

ENTDECKUNGEN

Das seit 2006 und mittlerweile aus 27 europäischen literarischen Institutionen bestehende Netzwerk **HALMA** vermittelt Kenntnis von bemerkenswerten Autorinnen und Autoren, deren Wirkfeld ohne diese institutionelle Zusammenarbeit vermutlich auf den eigenen Sprachraum beschränkt bliebe. So wird als zweiter Autorengast dieses Austauschprogramms die ausgebildete Malerin und Dichterin **Liāna Langa** aus Lettland von Mitte März bis Mitte April in Wien weilen. Hier wird erstmals in deutscher Sprache ein lyrischer Zyklus veröffentlicht, der in seinem Wechsel zwischen Gedichtform und Prosa eine spezifische nordöstliche Lebensatmosphäre begreifbar macht. Die aus den USA stammende, zum Teil in Wien aufgewachsene und ausgebildete Dichterin **Ann Cotten** entdeckt und erobert, ebenfalls in einem Wechselspiel – von Ballade und dokumentarischem Erzählen – die Möglichkeiten der literarischen Gesellschaftsfiktion, von Großmeistern wie Philip K. Dick und Stanislaw Lem schon einmal zur Hochblüte gebracht, für eine junge Generation von Schreibenden und Lesenden aufs Neue. Und auf Seite 7 zum zweiten Mal die poetischen Funde des österreichischen »King of Slam«, **Markus Köhle**.

Liāna Langa wird am 7.4. 2010 um 19 Uhr in der Alten Schmiede im Rahmen der »freibord«-Veranstaltung als Spezialgast lesen, Ann Cotten stellt am 22.6. in der Alten Schmiede ihr neues Buch vor.

Foto Liāna Langa: Valts Kleins



Liāna Langa

Die Unzugehörigen

1.

Ich erwachte plötzlich aus einem tiefen Schlaf.
Im Wald, zwischen dem Gestrüpp, irrte mein Schatten.
Die Mäuler fest am Krug des Nebels,
säugten hunderttausend Jahre gierig die Feuchte.

Wie ein großes, feuchtes Blatt grünen Tees
schwamm der Himmel in meine Augen, die Enge
verängstigte ihn nicht. Sternenschiffe
schmiegt sich an mich, an das Wrack.

Ich wusste nicht, was die Tiere mir sagen werden,
und verstand nicht, weshalb die Gäste schweigen.
Ich war dein Schlüssel, junger Wein,
welchen gottesfürchtige in schwarze Fässer sperren.

Als die Dunkelheit in Trance hauchte und sich löste,
in meine Gesichtszüge Widerschein von anderen
noch anderen Vergangenen, anderen Leben werfend,
dann starb innerlich ein großer Teil von mir.

Ich erwachte plötzlich aus einem tiefen Schlaf,
deine Hagelkörner bissen mein Gesicht.
Jemand neben mir sagte in der Sprache der Eulen *Gott*,
und leer war sie, leer war deine Hand.

2.

Es knistern von der Nacht abgefrorene Blätter zwischen den Fingern. Eine Krähe tritt einen Schritt näher an ein schlammfarben beschmiertes Kreuz. Gegen eine billige Granitplatte geworfen, ruft ein weißer Kiesel dein Echo hervor. Die Dinge geschehen hier viel schneller als auf dem Markt, in der Begeisterung der Liebenden und der Politik. Das Echo ist ähnlich dem Klang, wenn Lachse laichen, sich mit silbrig ermatteten Rücken reibend, nur hörbarer. Aber ein Taubenmännchen treibt den Schnabel einem andern Männchen mitten in das Herz.

Des Friedhofs gemeinsame Valija riecht nach Wodka und paranormalem Leben unter den Blätterhaufen. Geld nimmt sie mit lila Händen, wie vergilbter Kreide Lippen. Am Himmel verfilzen sich die Wolken in Klumpen, genau so, wie die Füllungen in Kissen von billigen Hotels.

3.

Du sagst mir – Sommer? Hör auf! Viel zu viel glühende Körper, glänzend graue Lichter auf den Lidern, faulender Geruch alter Melonen. Vielleicht ins Kino, didel didum? Heissa, hopsa, vielleicht in die Arktis? Ärgere dich nicht. Die Flucht heilt, aber nur auf bestimmte Zeit, bis das Blut schwärzt und sich festsetzt in den Schichten der Medusa, in den Gefäßen der Sanduhr. Danach, wie du weißt, kehrt der Sand in uns zurück, um dort weiter versklavt zu sein.

Wer wird uns sagen, wohin wir uns begeben sollen? Die Straßen, die werden uns weiter bringen als die ach so sicheren eigenen Schritte. Die körnigen Teppiche des Asphalt werden in sich die noch so tief aufgespießten Blicke zu Wappen weben, das gespannte Licht der Muskeln der Vorbeigehenden, die Tusche, welche die Schatten auskippen. Die Stadt wird sich in der Hitze wälzen, deren Einwohner bittend, dass man den Arzt hole.

Der Schlüssel zur Gruft klingelt am Anhänger im baltischen Wind, wie das Portemonnaie eines wohlhabenden Mannes, jetzt werden wir die Löcher der Barankas genießen, Kopeken von Blättern rasen um die Kreuze wie verrückt.

Im Jenseitsland, wo man der Vollendung mit dem Stiel der Schaufel den Platz anweist, einer Hand voll Sand und Geschluchze, gräbt die Zeit bis an die Knochen der Knochen und wirft das zurück, was wir einst den Engeln küssend spendeten. Am Fuße der Schwarzkerzenthuja sind diese nun versteinert. Sind nicht im Stande zu trauern, werden wachsam. Zu leicht zu erfassen ist plötzlich die Unwirklichkeit, welche uns so sehr zusammenbringen kann. Mein Mund ist voller salziger Kiesel, als ich dich an meinen Namen zu erinnern versuche.

Haarsträhnen zwischen den Absätzen der Friseurin, in soeben gekauften Säuglingswagen, in Blicken, welche sich augenblicklich treffen und anschwellen wie Ödeme, dort wohnt die Zeit.

Wer wird uns vorsagen, wohin wir uns begeben sollen?

An einem drückend heißen Nachmittag auf dem Markt, schiebt der schnee-weiße Ellenbogen des Metzgers die Sanduhr zufällig vom Tresen. Schmale Scherben reißen die saftigen Venen des Sommers auf.

Jetzt siehst du, wie neue Reime geboren werden –

ein schwachsichtiger Onkel hält die Welt an einem Faden,
ein fünfjähriger Wolfgang dirigiert ein Ballett aus Blütenstaub,
Kraniche füttern Kranichjunge,
Erz wird stählern.

4.

Komm, Lied des Lebens! An der Ecke der Fensterbank frisst die Meise Speck, der weißer ist als der Schnee der Stadt. Zitronengelbe Strahlendudelsäcke, festsitzend in den Bäumen, spielen Trauermärsche. Rasende Wolken kleben am Himmel wie Plätzchenkrümel am Mund des Kranken. Die knusprigen Insekten der Liebesschlacke krabbeln über den Brief, welchen, möglicherweise, Gott geschrieben hat. Im A4 Format rennt eine ideale Handschrift über das Blatt, Wortketten ohne Erinnerung. Die erhitzen sich langsam von der Körperwärme des brieflesenden Gefangenen. Gebannt fabelt er, und versteht darin kein Wort, bloß hört er immer und immer wieder das lautlose Geschepere der Furchen.

Komm, Lied des Lebens! Wenn die Meise dem Zuhause der Blicke entfleuchen wird, und wenn die Kälte so sein wird, dass Worte in Eiszapfen gefrieren und größer werden als das Wort Mama in den fordernden Mäulern, wenn der Brief eingeschneit in endlosem Schnee sein wird, und wir inmitten dieser Landschaft schlafen werden, aufgeplatzt und nackt, wie Teile der Handschrift, wie Buchstaben, aus denen Tage und Nächte gewoben werden, und der Speck der Meise, dann wird der Winter kommen, den Gefangenen zu erlösen, und noch einmal ungelink knirschend Essen zu fassen, Rauch aus dem Schornstein des Krematoriums, Applaus, Motoren, Teer, Sanftheit, Spiritus, schmutzige Straßen, Atem der Welpen, Farben der Weihnachtspostmarken, den ersten Harsch des Jahres.

5.

Die Kleingartenkönigin steigt in den Zug Aizkraukle-Riga.
Gummistiefel an den Füßen, weißer Schnurrbart um die zerknitterten Lippen.

In der Tüte Gurken, die Kleingartenkönigin ist müde.
Aber in der Tüte hat sie selbst gezüchtete Gurken, eine großartige Sorte.

Hab ich nicht die Harke zwischen den Beeten gelassen, denkt sie.
Die Augen liegen noch tiefer in den Höhlen, wenn sie denkt.

Der Nachbarshund kommt oft in ihren Garten sein Geschäft zu erledigen
und zertrampelt die Astern, und gelegentlich die Erdbeersträucher.

Das Zugabteil ist nicht voll. Dessen Abgewetztheit passt irgendwie zu
ihren Gummistiefeln, und den verschwitzten Zehen darin.

Die Kleingartenkönigin versteht plötzlich, dass Zugabteil und Stiefel
ein und dasselbe sind. Ihre Zehen sind die Passagiere des Zuges.

Hauptsache ist, dass im Zugabteil alles sauber ist.
Sie hat nie verstanden, was die Wörter *Nerven* und *Pediküre* bedeuten.

Schlanke Birken laufen an den Waggonfenstern vorbei.
Die Kleingartenkönigin bemerkt unweit einen Studenten sitzen.

Auf dem Schoß hat der ein Buch. Der Junge ist gut gekleidet, er döst.
Die Bahnhofslichter mit ihren Kohlenhaufen eilen vorbei.

Die Augen der Kleingartenkönigin lugen aus den Höhlen wie Eichhörnchenjunge.
Kleine Tiere sind geblendet von allzu starkem Licht.

Trotzdem starrt die Alte weiter auf den Studenten,
der sie an einen einst getroffenen Stepan erinnert.

Stepan, ein junger Soldat, hat ihr dreitausend oder mehr Varianten
des Küssens beigebracht, im Wald nach der Feier.

Sie erinnert sich an die Unendlichkeit der Küsse Stepans.
Die Unendlichkeit schmeckte nach Stiefelcreme und Kasernenfraß.

Es war Sommer, Tage ähnlich diesem: grüner, duftender Brei ringsum,
aber die Nächte durchsichtig wie schwarze Nylonstrümpfe.

Die Lippen der Kleingartenkönigin bewegen sich.
Krämpfe in den Zehen erheben sich gegen das gutmeinende Schicksal.



Fortsetzung von Seite 3

7.

Die Unzugehörigen lieben Unzugehörige. Lieben mehr
 Unbequemer Lärm der Stadt weckt die schlafenden Monster
 In Betten von bedrohlichem Ausmaß, in denen aus verhangenen
 Fenstern Dunkelheit und Licht einfließt, tierische Lust entfachend
 Aber die Unzugehörigen lieben Unzugehörige. Lieben mehr
 In der Ecke hinter dem viertürigen Schrank, flennt die Vergessenheit
 Im Familienkalender die speckigen Seiten blätternd, mit Sparrezepten,
 Insektenbeschreibungen, Bildern, einfachen Ratschlägen,
 Wie zum Beispiel nicht vorzeitig zu sterben
 Die Unzugehörigen lieben Unzugehörige. Lieben mehr
 Vergessenheit hat das Gesicht eines Werwolves. Mit dunkelblauer Zunge
 Er überprüft, überprüft noch mal alle Fakten.
 Insbesondere die Jahreszahl neunzehn hundert sechzig

Auf dem Buchumschlag, welcher nach Daschawer Gas* riecht
 Die Unzugehörigen lieben Unzugehörige. Lieben mehr
 Im späten Herbst lieben sie mit glitschigen Blättern auf den Autos
 Der vorderen Scheibe, schmutzigen Böden, Rosinen, Schweiß
 Auf den Handflächen, lieben sie mit Klang, der die Nerven der Stille zerstört
 Sie lieben mit fetter Kohle, welche, wenn man fest aufdrückt, wackelige
 Gesichtszüge malen, auf der goldenen Haut des Mittagsschlafes. Sei gegrüßt,
 Werwolf!
 Das Fest hinter verhangenen Fenstern gehört nicht uns
 Behalte dir deinen Traum. Unzugehörige lieben mehr

* Markenname eines Haushaltsgases in Lettland

Übersetzung Kristaps Grasis 2010

LIĀNA LANGA wurde 1960 in Riga geboren. Sie studierte Malerei, danach Philosophie und Amerikanische Literatur des 20. Jahrhunderts in New York. Sie war Beraterin des Projektes »Literature Express Europe 2000« und ist Mitbegründerin des Latvian Literature Center. Sie veröffentlichte die Gedichtbände *Te debesis, te ciparnīca (Now the Sky, Now the Dial, 1997)*; *leptū tauritē, skorpion!* (*Blow the Trumpet, Scorpion!*, 2001) und *Antenu burtnīca (Diary of Aerials, 2006)*.

Liāna Langa wird am 7.4.2010 um 19 Uhr in der Alten Schmiede im Rahmen der »freibord«-Veranstaltung als Spezialgast lesen.



HALMA Das Netzwerk HALMA verbindet seit 2006 literarische Zentren in Europa miteinander, organisiert interkulturelle Begegnungen und lässt die Akteure des literarischen Lebens – Autoren, Übersetzer, Vermittler – die Vielfalt der verschiedenen Kulturen erfahren und erleben. Das HALMA-Netzwerk schafft wandelbare Strukturen, die Dialog und Austausch zwischen unterschiedlichen Regionen ermöglichen. Im Rahmen von Kooperationen, Veranstaltungen und Stipendien schafft HALMA ein Forum grenzüberschreitender Begegnungen. Wie in dem Spiel »Halma« (griech. Sprung) bietet das Netzwerk ideale Gelegenheiten, sich von einem europäischen Haus ins andere zu begeben, um dort zu arbeiten, zu forschen oder Projekte zu realisieren, denn Literatur und Kultur gehen an vielen Orten nachhaltige Verbindungen ein. 16 literarische Zentren in Mittel- und Osteuropa haben das Netzwerk gegründet. www.halma-network.eu

Ann Cotten

aus **FLORIDA-RÄUME**

(erscheint im Juni 2010, Abdruck mit freundlicher Zustimmung des Suhrkamp Verlages)

Beiwort des Herausgebers

Ich habe diese Mappe letzten Winter
 in meinem Gartenstück gefunden, hinter
 den frostgeplagten Ribiseln, hinter
 die Atlaszedern unter der Schneelast ächzten.
 Ich konnte mir die Herkunft nicht erklären
 und wollte mich bei den Nachbarn beschweren,
 weil die des öfteren was rüberschmeißen
 und immer noch wegen der Zedern keifen,
 die die Besonnung abschirmen vom Rasen,
 wo sie, bevor die Zedern waren, lagen.
 Das war ja mit ein Grund dafür, die Zedern
 zu pflanzen, um die Stimmen abzufedern,
 weil die, wenn sie dort lagen, immer stritten
 und ich, obwohl friedfertig, mich inmitten

von Streit sah, mich daran nicht hindern konnte,
 in die Richtung, wo jenes Paar sich sonnte,
 und gehässige Tiraden zu entlassen,
 und Hasswallungen spürte sonder Maßen.
 Deswegen radelte ich in den Bauhof
 und lud mir sieben Zedern aufs Velo drauf,
 die ich am Rand meiner Parzelle pflanzte.
 Sie hätten sehen müssen, wie das Übel tanzte!

Nun, ich bin kunstsinnig, Zedern Bäume des Todes,
 ich auch nicht fern vom Tod, dem letzten Lotus.
 Mit meiner trüben Lebensenergie
 richtete ich die Zedern auf, um nie
 mehr über Nachbarn mich in bösem Gram
 zu wälzen. Was so war, bis diese Mappe kam.
 Warum? Werfen die Nachbarn doch tagtäglich

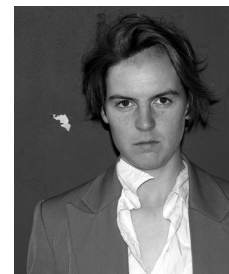


Foto Ann Cotten: Alexander Rosenzweig



den Müll unter die Zedern, und das schädigt die Rinde manchmal, und schön ist es nicht. Ich heb es trotzdem auf wie meine Pflicht. Die Mappe aber war etwas vertrackter: Sie schien mir sorgfältig beschmiert mit Kot. Verstörung schwoll zu Zorneswut, sodann setzte ich, räuspervoll, zu einer Rede an. »Werter Herr Nachbar, ehrenwürdige Frau Nachbarin, Sie wissen, dass ich Ihnen wohlgesonnen bin. Wie kommt es, dass Sie die Mühe verlieren, eine Mappe mit Unrat zu beschmieren, und sie vor meinem Haus zu deponieren? Wäre mein Garten rings von wilden Tieren bewohnt, ich hätt mehr Frieden als mit Ihnen.« Doch meine Nachbarn, dort am Griller, schienen die Worte, die ich tat, nicht zu bemerken. Fortuna schickt ihre galanten Schergen auf heitre Wiesen. So ward Proserpina, sich windend über Grünem – und es schien ihr so sicher wie ein Ehebett – gebissen von jenem Otter, den Pluto, gerissen-er Brautwerber, schickte, um sie zu holen. Seither strampelte sie zwischen den Polen seiner Gewalt und der ihrer Natur. Man mag das Zucht nennen; es zwang sie nur, sich auf zwei gleiche Hälften zu verteilen. So ward den Nachbarn nicht lange zu weilen beschieden. Und obwohl wir so viel stritten, verschiedene Kriegshandlungen durchlitten, hat es mich doch, ehrlich gesagt, schockiert.

Wenn eine Frau einen Drachen gebiert, ein freundlicher Mensch auszuckt, wenn ein Punk für eine Warnung vor der Straße dankt, so werd ich aggressiv, weil ich nicht weiß, ob mich die Welt nicht besser gehen heißt, anstatt mit offenbar verkehrtem Denken mich selbst und alle anderen zu verwirren. Wart auf ein letztes Zeichen und bin dann gekränkt, wenn nach der Überraschung nichts mehr an mich denkt. Man könnte doch die Güte haben, mir zu sagen, wenn ich nicht mehr erwünscht bin. Derart nagen die Phänomene rund um mich herum an mir, doch keines bringt mich um.

Leider hatte Herr Torsten Werckescheidt die Lücken nicht mehr ausfüllen können, als er am 12.2.2010 verschieden ist. Er hinterließ ein Gartenhäuschen mit einem merkwürdigen Zubau, in welchem sich die Mappe befunden hatte. Der Zubau ist aus gewölbten Plexiglasscheiben und Holzlatten konstruiert und aufgrund der

Wie pochte mir das Herz, als ich an den Zaun kam. Da war etwas. Schwarze Latten verbargen mir, was vor mir lag, und ich empfand große Dankbarkeit. So müde ich war, konnte ich nicht mehr anders als weiter, auf meinen

Umso schockierter war ich, meine Nachbarn tot zu sehen. Man sah deutlich, es war etwas geschehen, denn eine dunkle Lache umgab jeden Stuhl.

Es war mir sofort klar, dass die Attacke etwas mit dieser kotbeschmierten Mappe zu tun hatte. (Wie lange hab ich, nebenbei, darauf gewartet, dass ich diese drei Wörter, Kern jedes Kriminalberichts, verwenden kann in Form eines Gedichts. Ich schloss mit einem Schulfreund darauf eine Wette, die ich ohne dieses Ereignis wohl letztlich verloren hätte.) Was aber, bleibt mir bis heute verschlossen. Da ich am Sterbebett die Muße habe und nicht mehr über Blumen, die am Grabe erlaubt sind, reden will, hab ich beschlossen, mich mit den Blättern zu beschäftigen, welche ich damals nur flüchtig besehen im Schuppen liegen ließ, noch aufgeschlagen auf Seite zwei, als Polizeisirenen mir ins Bewusstsein riefen, dass es kleinere Probleme gibt.

Jetzt lese ich die Texte, und kann mir die Tränen – Die Leute schreiben sich um Kopf und Kragen, entblößen sich, wiederholen die Fragen, versuchen, zu verstehn, was alle sagen, erziehen sich, nicht uhrwerklich zu klagen, lassen die Jagd nach Ungeliebtem liegen, verlieren die Scheu vor lebendigen Leichen, müssen nicht mehr vorm Tod künstlich erleichen, hassen die Liebe, die sie einst erschlichen, erben die Boote ihrer alten Feinde, erkennen die Phantastik ihrer Rinde, sind endlich mit Versprechendem im Bunde und halten sich, organisiert, für Wilde, entreißen noch der Sonne, wie sie schein,

und alles, was sie sehen, ist, dass der Herausgeber stirbt.

Dieser Herausgeber, jedoch, bevor er stirbt
, die diese Mappe birgt'
sie wollen uns

unfachmännischen Bauweise vom Kollaps bedroht. »Einfach irgendwie hineingeschraubt,« so der Erbe, Sohn Karsten Werckescheidt, der angibt, er möchte das Häuschen durch eine Loggia ersetzen, um die Parzelle besser vermieten zu können. So löst kraftvolles Glück mit Geld einen wackligen Zustand ab.

sauren Füßen. Ihre grauen Ballen, Schwefel und Kiesdunst, mein Herzblut, an die Ritzen drängend. Da sprach man zu mir von Seiten der schwarzen Latten: »Halt! Hör auf zu gehen. Schluss mit Gehen.« Ich durfte nicht



Fortsetzung von Seite 5

mehr weiter gehen, und wenn ich es versuchen wollte, wurde ich daran gehindert! Man sorgte sich um mich, nicht nur anscheinend, sondern mit Konsequenz! Auch kannte man mich gut und versuchte nicht, mich ein-

»...und auf einmal sprang mir dieser wahnsinnige Cocker ins Gesicht, dass ich das Altglas fallen ließ, und er landete darauf, winselte, kläffte

Es war das Ende der Wanderung. Wie ich später erfuhr, meinte das Herrchen, seine Scherben hätten mir die Füße blutig gemacht. Er trug mich in

Die Küche war aus vielem zusammengesetzt. Diverse Täfelungen und Flieswerk ließen die Wände in Vergessenheit geraten. Gezähmte Bretter gliederten Regale, deren jedes dem, was es trug, mehr zuwuchs als dem Ganzen. Auf schmale Borten waren Tücher bei ihren Ecken genagelt, sei es, gespannt zu verdecken, oder schwerkräftig zu hängen, immer bereit für eine Flüssigkeit in ihrer Größe. Der Gebrauch hatte mit einer Puderquaste alles launisch braun überzogen. Flickteppiche hielten, was ihnen

Das gab mir Anlass zur Sorge. War die Zuwendung des Altglasträgers

Er stand auf einmal vor mir mit dem Spiegelei, das Morgenlicht droch Regenbögen aus seinem Haar, seine Brust winkte weiß zwischen den Samtreversen des Morgenmantels; mir schauderte. Ich wich dem Teller aus. Doch aus dem Augenwinkel sah ich, wie er bestürzt zu seinem Brustbein hinunterblickte, wo beim Bücken die Reverse tief schattig klafften, dann mit dem Teller zögerte, den er mir schließlich fahrig auf den Boden

Tapfen und Krallen ist nicht gerade die Methode, um ungesehen und ungehindert durch die Straßen des Lebens zu huschen oder sich gewandt von harter Stelle zu harter Stelle zu lüpfen. Solche Fortbewegungsarten gehen davon aus, die Umgebung sei feenhaft und unverlässlich wie man selbst. In einer feenhaften Welt – in der die eigene Nasenspitze kein Hindernis ist – muss man zugeben, dass die Gebäude, die gedacht sind, einen feenhaften Eindruck zu machen, mit einem recht unfeenhaften Weltbild

In den Florida-Rooms, diesen ästhetisch gefährlichen Bankfilialen und kläglich tüchtigen Schreiberbonmots von Terrassen, spiegelte sich unsere eigene Existenz, die Dichterexistenz, als Mädchen, als Hund. Wir hoben

Es war im Florida-Room, von uns getrennt durch ein Glas. Dieses Glas verhöhnnte uns. Als wir einen Moment innehielten, sahen wir den Abdruck, den wir auf dem Glas gemacht hatten. Es glich einer der

Dieses Schnitzel, hatte es nicht unser Gesicht? Plattgeköpft, paniert, zertrümmert, tot, aber immer noch zu erkennen. Alldieweil grummelte diesseits ein gewisser Bauch. Die Emotionen gaben nicht auf. Nur noch

Da mussten wir, um Zitadellen zu besehen, ja wirklich durch Museen, und in ihnen über Glasplatten, in alte Gemäuer eingelassen, und sie trugen uns. Faustdick waren die. Ja. Es ist nur Material, das uns foppt. Che-

zusperrten, sondern bereitete mir einen Weg, der meiner Vorliebe für Umwege entsprach. Ich wollte die Latten voll ungestümer Liebe umarmen, sprang hoch, und als ich in der Luft war, da knarrte es...

verwirrt, schleckte mir die Hand...«

seine Hütte, wusch mich und meine Wunden, trocknete mich ab, gab mir Wasser und briet mir ein Spiegelei.

anvertraut worden war. Von oben näherte sich eine Lampe, blödem Porzellan gleich, die ihre Portion Staub unsicher trug und deren Stromkabel, geringelt um die elastische Halterung, an die breiten Höhen erinnerte, die einzunehmen sie imstande war. Auf dem Tisch franste eine Decke ihr Elend. Ein läppisches Röckchen kaschierte die untere Hälfte des Fensterchens, um das herum Geräte des Spülens und Abbilder flach-caniner Ahnen sich mischten.

doch nur die bedenkliche Routine eines perversen Hundeliebhabsers?

stellte, worauf er sich zum Schaukelstuhl zurückzog. Dabei sah ich, wie ihm der Morgenmantel zur einen Seite auf den Boden schleifte, seine kaputten Fersen indessen an der Rückseite weit über das Ende der Hausschuhe hinausragten. Er goss sich einen Tee und nahm ein Buch aus dem Regal, das er nach kurzem Blättern gegen ein anderes tauschte. Langsam dämmerte mir, dass es nicht seine eigene Datsche war.

entworfen und ausgeführt worden sein müssen. Der vergnügliche Umgang mit dem Feenhaften obliegt den repräsentativen Künsten: Denen, die davon ausgehen, Selbstzweck zu sein, denen, die die Fehler anderer vertreten sowie der Servicebranche. Sie tänzeln auf den Buckeln von Maulwürfen, die ohne Durchsicht sind und den Trotz gegen alles, was sie nicht zu sehen brauchen, um zu erkennen, dass es sie unsinnig unangenehm umgibt, als ihren Nasenring durch den Boden schieben.

die Braue und wo ihr Ende hinzeigte, gingen wir hin. Es entstand eine kosmische und dennoch intellektuelle Schnitzeljagd. Und wo war das Schnitzel?

angeblichen Sirenen, die Seemänner aus Rochenbälgern nähren. Mit gemischten Gefühlen betrachteten wir ihn. Hinein wollten wir nicht mehr.

die Spiegelung in der Glasplatte bewahrte uns davor, in uns selbst zu beißen, was eine Zeitverschwendung gewesen wäre.

mie. Und ich rannte geradewegs hinein, plantschte ins Provisorium, fiel auf den Arsch, zerstörte fast alles an mir, und allgemeines Lachen besänftigte, ohne zu entschädigen.





poeSieben. die Seite mit Dichtung, Tipps und Schwärmerei

von **Markus Köhle**

WANDERLIED

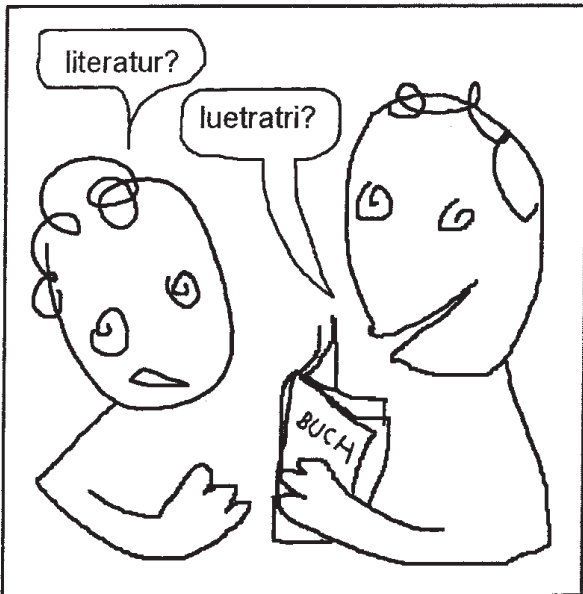
im handel sehr geschätzt
sind wanderbücher mit routen,
die zum parkplatz
zurückführen.

CHRISTOPH SIMON: ein pony in nachbarsgarten, ein rennpferd in meinem,
Edition BAES 2009, Seite 12.

*Formen sind dazu da, unterwandert zu werden! Poesie ist ein Omnibus,
ein Höhenflug mit Pegasus und ein Fernreisezug nach Individualir-
gendwo (inklusive freie Rückfahrt wann auch immer).*

luetratri

ist uralttier
ist literatur



ILSE KILIC: »ach die sprache«, edition zzoo 2006, Seite 60.

*Formen sind dazu da, Halt zu geben! Formen sind ein Sprachmieder,
das zu Neuschürungen anregt. Formen verführen zum aus-, um- und
anders einfädeln. Poesie ist kein Kasperltheater, kein großes Kino
aber urleiwand und: Poesie ist im Besitz der Sprachschöpfkelle.*

...
es gelingt mir nicht
Genaueres zu sagen
und das ist weiter
nicht erstaunlich vieles kam
im Text noch nicht vor:
eine Flasche Bier helles
zum Beispiel oder
ein Mobiltelefon und
Schuhe zum Joggen
diese Dinge bedeuten
vielen nicht wenig
deshalb habe ich sie jetzt
hier erwähnt aber
dies ändert nichts daran dass
das Nichterwähnte
eine Masse bleibt in der
das Erwähnte sich
anschickt unterzugehen
unterwegs aber
ist dieser Text auch ein Stuhl
den ich dem Leser
nachtrage: schnell vergisst er
den Stuhl wenn er sitzt
das langsame Ausbleichen
der Blätter hält die
Beschreibung nicht auf: »I have
nothing to say and
I am saying it and that
is poetry as
I need it« Cage will keine
Stille verschweigen
er leert sie über viele
fast weiße Seiten
...

FRANZ DODEL: Nicht bei Trost. Haiku endlos.
Edition Korrespondenzen 2009. Zeile 9293-9325 (Seite 335-339).

Ad Zitat: John Cage: Silence (1954), London 1968, »Lecture on Nothing«, S. 109.
(Eine dt. Übersetzung der Vorträge unter dem Titel hat Ernst Jandl verfasst.)

*Formen sind dazu da, ausgelotet zu werden! Poesie ist ein Referenz-
raum, ein Konzertsaal, eine Klangkathedrale. Mehrstimmigkeit hallt
nach und Ungereimtes ist nicht per se Schlechtes. Poesie spricht
Ungesagtes aus und bahnt Vergessenem Weg.*

poeSieben stellt Dichtung unterschiedlichster Art ins Licht, nicht unter den Scheffel. poeSieben verschreibt sich nicht der literaturwissenschaftlich fundierten Textexegese, sondern will schlicht Lust auf Lyrik machen. Es sibt für Sie: **Markus Köhle** (Autor, Poetry Slammer, Literaturzeitschriftenspezialist). Zuletzt erschienen: *Dorfdefektmutanten. Ein Heimatroman* (Milena 2010). www.autohr.at



Markus Köhle, Foto: Konflozius

Literaturprogramm der Alten Schmiede für März + April 2010

LQ - Literarisches Quartier • AS - Alte Schmiede - Werkstatt • GLZ - Galerie der Literaturzeitschriften

Programmänderungen vorbehalten

| | | |
|-------|-------------------|--|
| 10.3. | Mittwoch, 19.00 | ANNA MITGUTSCH (Linz) liest aus ihrem Roman WENN DU WIEDERKOMMST (Luchterhand Literaturverlag, 2010) LQ Einleitung und Gespräch mit der Autorin: GÜNTER HÖFLER (Universität Graz) • in Zusammenarbeit mit dem Luchterhand Literaturverlag |
| 11.3. | Donnerstag, 19.00 | FERDINAND SCHMATZ (Wien; H.C. Artmann Preis 2006, Ernst Jandl Preis 2009) liest aus QUELLEN . Gedichte. (Haymon Verlag, 2010) LQ Einleitung und Gesprächsführung: ELISABETH von SAMSONOW (Universität der Künste, Wien) |
| 15.3. | Montag, 19.00 | Kampf um die Stadt - Politik, Kunst und Alltag um 1930 (Ausstellung des Wien Museums im Künstlerhaus - 19.11.2009 - 31.3.2010) LQ AVANTGARDE - Dialog: FERDINAND SCHMATZ (Dichter) im Dialog mit THOMAS EDER (Literaturwissenschaftler) über Konstruktion - Pathos - Politik - Avantgarde zwischen erhitztem Expressionismus und kühler Methodik Literarisches Begleitprogramm der Alten Schmiede - Projekt <i>Stadtinstitut für Literarische Forschungen</i> |
| 17.3. | Mittwoch, 19.00 | GRUNDBÜCHER der österreichischen Literatur seit 1945 - gemeinsame Reihe mit dem Adalbert-Stifter-Institut, Linz (Projekt <i>Stadtinstitut für Literarische Forschungen</i> der Alten Schmiede) LQ ELIAS CANETTI: MASSE UND MACHT (Claassen Verlag, 1960) • DORON RABINOVICI (Wien) kommentierte Lesung* aus dem Buch • LÁSZLÓ F. FÖLDÉNYI (Budapest) Referat • Diskussion; Redaktion und Moderation: KLAUS KASTBERGER (16.3., 19.30, Linz, Stifter-Haus) • * mit freundlicher Zustimmung der Ullstein Verlage • Grundbücher der österreichischen Literatur seit 1945 - Erste Lieferung (Hg. K. Kastberger, K. Neumann, <i>profile</i> 14, 2007) |
| 18.3. | Donnerstag, 19.00 | BARBARA FRISCHMUTH (Altaussee) liest aus ihren neuen Fabeln DIE KUH, DER BOCK, DIE GEISS UND IHR LIEBHABER (Aufbau Verlag, 2010) • LQ Einleitung und Gespräch mit der Autorin: HERBERT MAURER (Wien) • in Zusammenarbeit mit dem Aufbau Verlag |
| 22.3. | Montag, 16.30 | THOMAS GLAVINIC (Wien) Lesung und Gespräch DAS LEBEN DER WÜNSCHE . Roman (Hanser Verlag, 2009) • Mit der AG GERMANISTIK für Literaturgruppen in Wiener Gymnasien* LQ Redaktion und Moderation: MARTIN KUBACZEK * Restplätze für das allgemeine Publikum um 16.30 19.00 Literarische Monumente der Gegenwart: DIE FREUDEN DER JAGD (1096 Seiten, Urs Engeler Editor, 2009) von AS ULRICH SCHLOTMANN • HERBERT J. WIMMER (Wien) Kommentar und Führung durch den Romankomplex, Ulrich Schlotmann (Berlin) liest aus seinem Roman |
| 25.3. | Donnerstag, 19.00 | RICHARD OBERMAYR (Wien) liest aus seinem Roman DAS FENSTER (Jung und Jung Verlag, 2010) • LQ Einleitung und Gespräch mit dem Autor: PAUL JANDL (Wien) |
| 29.3. | Montag, 19.00 | URSULA HAAS (München) Drei Frauen . Roman (Kyrene Verlag 2009) • DOROTHEA MACHEINER (Salzburg) Fra Jean . Eine Vermutung (Edition Roesner) • AS MANFRED WIENINGER (St. Pölten) Rostige Flügel . Ein Marek-Miert-Krimi (Haymon Verlag) • Reihe Textvorstellungen : Lesungen, Diskussion Motto: Literarische Recherche Redaktion und Moderation: RENATA ZUNIGA |
| 7.4. | Mittwoch, 19.00 | FREIBORD - Zeitschrift für Literatur und Kunst (Wien, gegründet 1975) und Buchverlag • Reihe Literaturzeitschriften XXX LQ / GLZ GERHARD JASCHKE (Herausgeber) Rückschau und Ausblick auf den 34. Jahrgang der Zeitschrift mit Lesungen von SILKE HASSLER, CHRISTIAN FUTSCHER, THOMAS HAVLIK, REGINA HILBER, ANNETT KRENDESBERGER, Herbert J. Wimmer (liest) ELFRIEDE GERSTL, GERHARD JASCHKE liest rund um die grüne soße . Frankfurter Notate (Edition Thurnhof) im Duett mit PETER MATEJKA aus ich hoffe, ich störe . Festschrift für Gerhard Jaschke (Sonderzahl Verlag) • THOMAS HOJSA, HELMUT EMERSBERGER singen und spielen dazwischen |
| 8.4. | Donnerstag, 19.00 | FLORICA MADRITSCH MARIN (Wien) Monolog der kranken Puppen . Gedichte (kitab Verlag) • CHRISTL GRELLER (Wien) bildgebendes verfahren . Gedichte (Resistenz Verlag) • AS ELFRIEDE BRUCKMEIER (Eichgraben, N.Ö.) Zeit / Zyklen . Haikus (Literaturedition Niederösterreich) • FRITZ POPP (Salzburg) zusehends unberührt . Gedichte (Edition Tandem) • Reihe Textvorstellungen : Lesungen, Diskussion Motto: Prosa auf Zehenspitzen. Oder: Vom Narrativen der Poesie . Redaktion und Moderation: FRIEDRICH HAHN |
| 12.4. | Montag, 19.00 | ERWIN RIESS (Wien) liest aus seinem Roman HERR GROLL UND DER ROTE STROM (Otto Müller Verlag, 2010) LQ Einleitung und Gespräch mit dem Autor: ERWIN BUCHINGER (Behindertenanwalt des Bundes) |
| 13.4. | Dienstag, 19.00 | BETTINA BALÁKA (Wien) liest aus ihrem Erzählungsband AUF OFFENEM MEER (Haymon Verlag, 2010) • Einleitung und Gespräch mit der Autorin: DANIELA STRIGL (Wien) • LQ PATRICK HOFMANN (Berlin) liest aus seinem Roman DIE LETZTE SAU (ausgezeichnet mit dem Robert Walser-Preis 2010 der Stadt Biel für das beste deutschsprachige Prosadebut; Schöffling Verlag, 2009) • Einleitung: Kurt Neumann |
| 15.4. | Donnerstag, 19.00 | GERHILD STEINBUCH (Berlin) Soll und Haben des zivilen und literarischen Lebens im Jahr 2009 . Ein zweifacher Bericht • AS RUTH SCHWEIKERT (Zürich)* Beitrag zum Essay in Fortsetzungen - im Rahmen von DOPPELTE BUCHFÜHRUNG. Leben und Schreiben in Zeiten der Konkurrenzgesellschaft - XIII. AUTORENLABOR der Alten Schmiede (2009/10) • Konzept und Durchführung: MARTIN PRINZ - 11. Abend des Projektes • Projekt <i>Stadtinstitut für Literarische Forschungen</i> der Alten Schmiede * mit freundlicher Unterstützung von Pro Helvetia, Schweizer Kulturstiftung |
| 19.4. | Montag, 19.00 | ARNO GEIGER (Wien) ALLES ÜBER SALLY . Roman (Carl Hanser Verlag, 2010) LQ Lesung und Gespräch |
| 21.4. | Mittwoch, 18.30 | Studien zur Literatur: Autoren und Werke in neuer Perspektive - <i>Stadtinstitut für Literarische Forschungen</i> der Alten Schmiede AS SIGRID HAUSER (Wien) Kafkas Raum im Zeitalter seiner digitalen Überwachbarkeit (Löcker Verlag); Vortrag/ Lesung • Moderation: WOLFGANG STRAUB 20.00, LQ BENEDIKT LEDEBUR (Wien) Montaigne. Versuche der Selbstauflösung (Klever Verlag); Vortrag/ Lesung • Moderation: HELMUT NEUNDLINGER |
| 22.4. | Donnerstag, 19.00 | GERHARD RUISS (Wien) liest zum Abschluss seines Nachdichtungsprojektes der Lieder des OSWALD von WOLKENSTEIN LQ (Band I: Und wenn ich nun noch länger schwieg , 2007; Band II: Herz, Dein Verlangen , 2008) aus SOSIE MIR PFIFF ZUM KATZENLOHN . Lieder. Nachdichtungen. Band III (2010) • ULRICH MÜLLER (Professor em. an der Universität Salzburg) und MARGARETE SPRINGETH (Mittelhochdeutsche Begriffsdatenbank an der Universität Salzburg) kommentieren das Nachdichtungs-Vorhaben von Gerhard Ruiss; sie bereiten, unter Mitwirkung von Gerhard Ruiss, ein Handbuch zu Oswald von Wolkenstein vor • EBERHARD KUMMER (Fachmann für mittelalterliche Musik, Wien) singt Wolkenstein-Lieder • in Zusammenarbeit mit dem folio Verlag Wien-Bozen |
| 26.4. | Montag, 19.00 | ZWISCHENWELT - Zeitschrift für Kultur des Exils und des Widerstandes (Wien, gegründet 1984) • Reihe Literaturzeitschriften XXXI • Die Väter im Exil ein Abend mit AS MARTIN RODA BECHER (Basel), SIGLINDE BOLBECHER, KONSTANTIN KAISER, HARRY KUHNER (Wien) |
| 28.4. | Mittwoch, 19.00 | KARIN IVANCSICS (Wien) Muss das schön sein . Prosa (Bibliothek der Provinz) • ROBERT PROSSER (Wien) Strom . Ausufernde Prosa (Klever Verlag) • LQ LISA FRITSCH (Wien) Wannen Wonnen (Sonderzahl Verlag) • EVA MOOS (Vorchdorf, O.Ö.) Jemanja . Erzählung (Czernin Verlag) • Reihe Textvorstellungen : Lesungen, Diskussion Motto: zoomen, zappen. und wasser als roter faden . Redaktion und Moderation: FRIEDRICH HAHN |
| 29.4. | Donnerstag, 16.30 | ILIJA TROJANOW (Wien) DIE WELT IST GROSS UND RETTUNG LAUERT ÜBERALL . Roman (Hanser Verlag, 1996) Lesung und Gespräch zum Vergleich zwischen Roman und Filmfassung von Stefan Komandarev Mit der AG GERMANISTIK für Literaturgruppen in Wiener Gymnasien* - Redaktion und Moderation: MARTIN KUBACZEK * Restplätze für das allgemeine Publikum um 16.30 LQ |

schweizer kulturstiftung
prohelvetia

Alte Schmiede Literarisches Quartier, Schönlaterngasse 9, 1010 Wien, Österreich, (0043-1) 512 44 46, www.alte-schmiede.at

Freier Eintritt bei allen Veranstaltungen in der Alten Schmiede

Impressum: Der Hammer - Die Zeitung der Alten Schmiede, Ausgabe 42/ 2010 | Redaktion: Walter Famlr, Kurt Neumann, Petra Meßner, Paul Dvořák | Fotos: Alexander Rosenzweig, Valts Kleins, Markus Köhle |
Koordination: Marianne Schwach | Alle: A-1010 Wien, Schönlaterngasse 9; Telefon (0043-1) 512 83 29; Fax (0043-1) 513 19 629; e-mail: marianne.schwach@alte-schmiede.at |
Der Hammer 42 erscheint in einer Auflage von 32 000 Exemplaren als Beilage zum Augustin, Nummer 270, März 2010 | Grafische Gestaltung: fuhrer, Wien

